

Das deutschsprachige Schrifttum des Auslandes in der Deutschen Bücherei

Von Bibliothekar Dr. Hans Cordes

Es erscheint schicksalhaft, daß die Feier des 25jährigen Bestehens der Deutschen Bücherei zeitlich zusammenfällt mit der Verwirklichung des Großdeutschen Reiches. Denn ihre Aufgaben sind seit Gründung des Institutes großdeutsch in des Wortes weitester Bedeutung und erbringen den lebendigen Beweis für die Worte des Führers, die er erst vor wenigen Wochen bei seinem letzten Besuche in Leipzig an die Spitze seiner Rede stellte: „Leipzig kann gar nicht anders als großdeutsch denken.“ Schon im Absatz 2 der Gründungsatzung der Deutschen Bücherei wurde die Aufgabe gestellt, neben der literarischen Produktion des Reiches auch die „deutsche Literatur des Auslandes“ lückenlos zu sammeln. Das aber bedeutete trotz der einfachen Formulierung nicht weniger als die Schaffung eines Gesamtarchivs auch des auslanddeutschen Schrifttums in einer Zeit, da man in deutschen Bibliotheken diesem wichtigen Aufgabengebiete nur vereinzelt Interesse entgegenbrachte. Es bedeutete die restlose Erfassung des literarischen Niederschlages der Lebensäußerungen von mehr als 25 Millionen Deutschen, die außerhalb des Reiches in mehr als fünfzig Ländern über die ganze Erde verstreut leben. – Und selbst bei dieser gewaltigen Aufgabe machten die Gründer der Deutschen Bücherei noch nicht halt. Über das eigentliche auslanddeutsche Gebiet hinaus sollten auch alle die Schriften erfaßt werden, in denen sich die Weltgeltung der deutschen Sprache offenbart: die wissenschaftlichen mehrsprachigen Publikationen, die großen internationalen Zeitschriften, die internationalen Tagungs- und Kongreßberichte sowie die wissenschaftlichen Veröffentlichungen einzelner Völker, die sich der deutschen Sprache als einer der großen Kultursprachen bedienen, um ihren Werken einen größeren Wirkungskreis zu sichern.

Von den Schwierigkeiten der Erfüllung dieser großen Aufgabe kann man sich heute – nach 25 Jahren intensivster Aufbauarbeit auf diesem Gebiete – kaum noch eine richtige Vorstellung machen. Sie ergaben sich zwangsläufig aus dem besonderen Gepräge des auslanddeutschen Schrifttums und traten naturgemäß vor allem außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebietes in Erscheinung. Denn während die literarische Produktion der an das Reich angrenzenden Länder in der Hauptsache noch das Gesicht des reichsdeutschen Schrifttums zeigte und mit buchhändlerischen Maßstäben gemessen werden konnte,

so sahen die Veröffentlichungen der im fremden Lande um ihr Deutschtum Ringenden zum Teil ganz anders aus. Hier beschränkte sich das Schrifttum in vielen Fällen auf ein recht bescheidenes Maß und erschien außerhalb jeden buchhändlerischen Vertriebes, so daß es von den Bearbeitern der nationalen Bibliographien in diesen Ländern nicht einmal als eigentliches Schrifttum angesehen und deshalb auch bibliographisch nicht verzeichnet wurde. In diesen Fällen bedeutete also schon die Ermittlung der Existenz solcher Publikationen eine gewaltige Pionierarbeit.

Die Beschaffung dieses Schrifttums erforderte deshalb auch ganz andere Methoden als die Erfassung des reichsdeutschen Schrifttums. Für außerdeutsches Gebiet konnten weder Verfügungen des Reiches noch – abgesehen von den ausländischen Mitgliedern – Verordnungen des Börsenvereins ins Feld geführt werden, um der Veröffentlichungen habhaft zu werden; hier galt es vielmehr vor allem, durch überzeugende Werbung die außerordentliche kulturelle Bedeutung einer solchen Zentrale im Reiche hervorzuheben und so alle herausgebenden Stellen an der Sammlung ihres Schrifttums in der Deutschen Bücherei zu interessieren.

In klarer Erkenntnis dieser Dinge wurde diesen Arbeitsmethoden von der Gründung der Deutschen Bücherei an besondere Beachtung zuteil. Wenn auch der Weltkrieg sehr bald ungeheure Schwierigkeiten brachte und teilweise die ersten Ansätze der Auslandsverbindungen wieder zerschlug, so ist es doch erfreulich, selbst im Jahre 1916 von Otto Lerche im Börsenblatt vom 24. Mai zu lesen: „Die vorhandenen außerordentlich günstigen Anfänge berechtigen zu den schönsten Hoffnungen.“ Aus den unmittelbar nach dem Weltkriege mit verstärkten Mitteln einsetzenden Bemühungen ergab sich dann zwangsläufig, daß im Jahre 1925 alle Arbeiten zur Sammlung der deutschsprachigen Schriften des Auslandes außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebietes aus den einzelnen Dienststellen der Beschaffungsabteilung herausgelöst und in einer besonderen Dienststelle vereinigt wurden.

Hier galt von Anfang an als oberster Grundsatz für die Beschaffung die unmittelbare Verbindung und eine andauernde lebendige Fühlungnahme mit allen herausgebenden Stellen des Auslandes. Systematisch wurde mit der Bearbeitung der